

Kardinaltugenden für den Klimaschutz

VON LARS SCHÄFER

Die sogenannte „Letzte Generation“ leistet dem Anliegen des Klimaschutzes aktuell genauso einen Bärendienst wie allenthalben vernehmbare Rufe nach einem Ökosozialismus, der das Klima durch mehr Staat, mehr Regulierung und mehr Unfreiheit retten will. Das ist weder wirklich tapfer, noch ist es klug und gerecht und vor allem nicht maßvoll. Daher ist es angesichts der bedrohlichen Gefahren des Klimawandels vielmehr an der Zeit, noch intensiver über das Leitbild der Ökologisch-Sozialen Marktwirtschaft nachzudenken. Ottmar Edenhofer, Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, plädierte Ende April in Berlin auf dem jüngsten Zukunftskongress der CDU nachdrücklich für eine „Soziale Marktwirtschaft mit einem klaren ökologischen Kompass“, während ein paar Ecken weiter abermals Aktivisten an Straßen klebten. Aktuell müssen wir also die Herausforderung bewältigen, die ökologische Nachhaltigkeit als drittes Element in das Erfolgsmodell der Sozialen Marktwirtschaft klug zu integrieren. Das bedeutet, dass auch für die ökologische Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft der vom Staat maßvoll geordnete und eingehegte Wettbewerb auf dem Markt der treibende Motor sein sollte. Mit dem Klimaschutz wird es gerade in globaler Perspektive nämlich schwierig, wenn in wenigen Ländern, die es sich leisten können, umfassende Klimapakete geschnürt werden, die meisten anderen dies aber in finanzieller Hinsicht gar nicht können und in sozialer sowie in entwicklungstechnischer Sicht auch gar nicht wollen. Nur ein zugleich ökologisch und ökonomisch erfolgreiches Modell ist angesichts des weltweiten Harrens so vieler Menschen auf ein besseres Leben gerecht und wird andere Länder zu stärkerem Engagement ermuntern. Das geht nicht ohne Marktwirtschaft, das geht nicht ohne Innovationen und die Förderung menschlicher Schaffenskraft.

„Mehr Klimatechniker als Klimakleber“ wurden in diesem Sinne auf besagtem Zukunftskongress gefordert. Zwar lassen Klimawandel und Umweltkrisen heute mehr denn je auch die Schattenseiten des „techno-ökonomischen Paradigmas“, wie Papst Franziskus es nennt, hervortreten. Doch die auf den Naturwissenschaften basierende Technik verbesserte die Welt für uns Menschen in einem gegenüber früheren Zeiten unvorstellbaren Ausmaß.

Und ein besseres Leben mit mehr Freiheit und Wohlstand ist sicherlich weltweit ein größerer Motivator für die Menschen als das Gegenteil davon. Daher kann es gerade die positive Dimension des techno-ökonomischen Paradigmas sein, nämlich das hochkultivierte wissenschafts- und technikbasierte Schaffen des Menschen, das durch solche Innovationen zum Klimaschutz beiträgt, an die heute noch gar nicht gedacht werden kann.

Dafür braucht es tapfere Tüftler, die Risiken eingehen. Klugheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung sind die altbekannten Kardinaltugenden, die auch beim Klimaschutz gültig bleiben.

Die theologische Tugend der Hoffnung hilft Christen überdies gegen allzu maßlose Apokalypse-Sorgen vermeintlich letzter Generationen auf Erden.



Der Autor arbeitet als Wissenschaftlicher Referent bei der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ).

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ in Mönchengladbach.

Foto: Privat